

Kölnener Papier: „Wir bleiben“ von Angelika, Fiete, Caro und Sergen

Wir bleiben!

„Wir sind demokratische Sozialistinnen und Sozialisten, demokratische Linke mit unterschiedlichen politischen Biografien, weltanschaulichen und religiösen Einflüssen, Menschen mit und ohne Behinderungen, Alte und Junge, Alteingesessene und Eingewanderte, haben uns in einer (neuen) linken Partei zusammengeschlossen“. (Präambel – dafür steht DIE LINKE)

DIE LINKE wird gebraucht, gerade jetzt. Während im Hintergrund die Klimakrise immer bedrohlichere Dimensionen annimmt, haben Pandemie und Krieg die kapitalistische Wirtschaft zusätzlich in tiefe Schwierigkeiten gestürzt. Trotz dieser Belastungen rüstet die Regierung Deutschland mit einem 100 Mrd. Zusatzhaushalt zur führenden Militärmacht in Europa. Nun beginnen die herrschenden Kreise, die Rechnung für all das an die arbeitende Bevölkerung durchzureichen. Dagegen gilt es jetzt, Widerstand zu organisieren. Und darin ist sich die Partei auch einig, denn wir verfolgen ein konkretes Ziel: „Wir kämpfen für eine Gesellschaft, in der kein Kind in Armut aufwachsen muss, in der alle Menschen selbstbestimmt in Frieden, Würde und sozialer Sicherheit leben und die gesellschaftlichen Verhältnisse demokratisch gestalten können.“ (Präambel – dafür steht DIE LINKE)

Und dennoch ist unsere Partei in Schwierigkeiten.

Wir halten fest am historischen Projekt der „Einen LINKEN“: gemeinsam, mit konzentrierter linker Kraft die Gesellschaft zu verändern statt zersplittertem Agieren und dem Verlust einer wirksamen solidarischen Opposition und Gestaltungskraft.

Wir sagen: Wir bleiben! Wir kämpfen um und mit unserer Partei!

Der Umbruch des Kapitalismus produziert auch Konflikte innerhalb der Partei.

Unsere Partei ist unter Beschuss. Das Miteinanderreden, Zuhören und auch Streiten – eben die engagierte Auseinandersetzung, wird durch die Shitstorm-Bräuche des Internets in Frage gestellt. Dort geht es nicht um die dialogische Auseinandersetzung in der Sache, voneinander lernen eingeschlossen, sondern darum, vermeintliche GegnerInnen schnell mundtot zu machen, persönlich zu verletzen und zu delegitimieren. Diese entsolidarisierende Unkultur wird immer öfter auch in der Partei spürbar. Dem werden wir entschlossen und solidarisch entgegentreten!

Wir wünschen uns eine Partei, die ein klares Profil zeigt und zugleich ihre eigene Pluralität und Vielfalt als Stärke zu nutzen weiß.

Richtungskämpfe werden in unserer Partei demokratisch entschieden. Wer unterlegen ist, muss seine Meinung nicht ändern, aber die Mehrheit respektieren. Das gilt insbesondere für die auf den Listen der Partei gewählten Mandatsträger:innen, die in der Außenkommunikation ihre eigene Meinung nicht wichtiger nehmen dürfen als die Beschlüsse der Partei.

Der LinkeMeToo Skandal hat die Partei erschüttert. Inzwischen wurde beim Bundesvorstand ein Expertinnengremium eingerichtet, beim Landesverband eine Vertrauensgruppe und einige Kreisverbände wie Köln und Herne haben eigene Strukturen geschaffen, um Betroffenen von Diskriminierung in der Partei eine Anlaufstelle zu bieten. Wir begrüßen diese Strukturen. Sie brauchen Zeit um sich zu bewähren. Die parteiöffentliche Verhandlung solcher Vorfälle ist nicht zielführend und wird auch von Betroffenen aus guten Gründen gescheut. Diese Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Wir wollen darüber hinaus, dass unsere Partei bei groben Verstößen auch Konsequenzen bis hin zum Parteiausschluss ziehen kann.

Kölner Papier: „Wir bleiben“ von Angelika, Fiete, Caro und Sergen

Bei alledem ist uns klar, dass solche Instrumente in einer linken Partei immer in Gefahr sind, für interne Richtungskämpfe instrumentalisiert zu werden. Die Geschichte der Parteiverfahren in kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien enthält viele warnende Beispiele. Auch deshalb ist es wichtig, dass Beschuldigte faire Möglichkeiten haben, sich zu verteidigen und mögliche Einschränkungen der Mitgliedsrechte nach rechtsstaatlichen Prinzipien verhandelt werden.

„Gruppenbezogene Diskriminierungen“ sind in der Gesellschaft und auch in der Arbeiter:innenklasse im Alltag präsent. Sie spalten die Arbeiter:innenklasse und treten unvermeidlich auch in der Partei in Erscheinung. Sie nachhaltig zu überwinden, erfordert materielle Veränderungen in Gesellschaft und Staat. Solange Frauen und Migrant:innen deutlich weniger Einkommen erzielen – um nur ein wesentliches Strukturmerkmal zu nennen-, werden auch Sexismus und Rassismus immer wieder neu entfacht.

Wie gehen wir innerparteilich damit um? Innerhalb der Partei können wir die gesellschaftlichen Strukturen nicht ändern, aber wir können und sollen respektvoll miteinander umgehen. Wir wollen, dass unsere Partei ein Ort ist, an dem Menschen lernen, diskriminierendes Verhalten abzulegen. Das ist kein Ersatz für den Kampf um die notwendigen Veränderungen in Gesellschaft und Staat. Aber es ist eine notwendige Voraussetzung, um über soziale Bruchlinien hinweg Solidarität erfahrbar zu machen.

Wie kann man diskriminierendes Verhalten überwinden? Wenn es stimmt, dass auch die Arbeiter:innenklasse selber damit durchdrungen ist, dann würde reine Abgrenzung uns nur isolieren. Wir brauchen einen Rahmen, um auf Genoss:innen freundlich, verändernd einzuwirken. In vielen Fällen wird eine freundliche Ansprache die besten Erfolgsaussichten haben. Wir möchten Menschen einladen, sich zu verändern! Wir wollen, dass unsere Partei ein Ort ist, an dem Menschen lernen diskriminierendes Verhalten abzulegen. Schulungen zu diskriminierenden Vorstellungs- und Handlungsweisen sollen als eine Möglichkeit angeboten werden. Betroffene sollen durch entsprechende Awareness Strukturen Unterstützung erfahren. In groben, unverbesserlichen Fällen sollen wir uns von den betreffenden Personen schließlich distanzieren.

Aktuell stehen wir vor der Herausforderung, unsere neugeschaffenen Strukturen ernst zu nehmen. Die Aufgabe, derartige Vorfälle im Einzelnen zu bearbeiten, haben wir jetzt eindeutig an diese neuen Strukturen delegiert. Niemandem steht es zu, an diesen Strukturen und den involvierten Personen vorbei, vertraulich verhandelte Details in die Parteiöffentlichkeit zu zerren, mit intransparenten Beschuldigungen Funktionsträger:innen zu verfolgen und das alles auch noch in die Presse zu tragen. Das haben wir nun erlebt und wir haben davon genug!

Wir möchten erreichen, dass Grenzüberschreitungen kompetent und konsequent bearbeitet werden, in geordneten Strukturen und Prozessen, so dass die Partei insgesamt sich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren kann.

Der Landesverband steht vor gewaltigen Herausforderungen. Der Landesrat hat am 28.08.2022 mit großen Mehrheiten dem Landesverband eine Richtung gewiesen:

- Kampf um die sozialen Rechte in der Krise
- Entwicklung eines landespolitischen Profils mit mittelfristiger Perspektive
- Sicherung und Ausbau der Servicefunktion des Landesverbands für die Kreisverbände

Jetzt ist es erforderlich, einen Landesvorstand zu wählen, der das in die Tat umsetzt. Das wird nicht leicht, nach den Niederlagen und all den internen Diffamierungen.

Kölner Papier: „ Wir bleiben „ von Angelika, Fiete, Caro und Sergen

Wir sagen auch deutlich: Landesvorstand ist nichts für Anfänger:innen. Etwas Erfahrung in einem Kreisvorstand oder der Leitung einer LAG ist sehr von Vorteil und ausreichend Zeit – nicht nur die Landesvorstandssitzungen, sondern auch die Zeit für das eigene Arbeitsfeld im Vorstand.

Allen, die sich der Herausforderung einer Kandidatur für den Landesvorstand stellen und mit den hier dargelegten Gedanken übereinstimmen sagen wir: Falls ihr in den Landesvorstand gewählt werden solltet, sind wir mit euch. Ihr könnt auf uns zählen. Wir werden nicht zulassen, dass ihr persönlich diffamiert werdet. Denn wir stehen zu dieser Partei, wir kämpfen und wir bleiben.